

# Spaziergang zu nahezu unbekannten Ecken

Das Autonome Architektur Atelier führt 40 Interessierte durch Woltmershausen



Stadtplaner Tom Lecke-Lopatta (v. r.), Oliver Hasemann und Daniel Schnier vom AAA begrüßen Interessierte am Neustadtsbahnhof zum urbanen Rundgang durch Woltmershausen.

FOTO: WALTER GERBRACHT

VON JÖRN HILDEBRANDT

**Woltmershausen.** Wer außer den Bewohnerinnen und Bewohnern kennt schon diesen Stadtteil, der südlich der Weser zwischen Bahngleisen und Hochstraße, Neustädter Hafen und Autobahn A 281 wie eingekesselt liegt? Mitten in der Großstadt hat Woltmershausen sich einen fast unbekanntem Charme mit viel Grün und dörflicher Idylle bewahrt – was jedoch keiner ahnt, der mit der Bahn oder dem Auto daran vorbeifährt.

„Wir wollen auf unserem urbanen Spaziergang Ecken zeigen, die man sonst nicht sieht“, begrüßt Oliver Hasemann vom Autonomen Architektur Atelier (AAA) in Bremen die rund 40 Interessierten. Auf der mehr als zweistündigen Wanderung bekommen sie im abgelegenen Stadtteil Woltmershausen Ecken zu sehen, die selbst dort noch abgelegen sind.

Zum Beispiel Hohentorshafen. Wer findet schon die schmalen Treppen, die hinauf zum ehemaligen Hafenbecken führen? Weiße Planken liegen am Weserufer, von hohen Pappeln gesäumt und von hohen Kränen überragt. Dort gibt es nur noch ein paar kleine Werften und Holzhändler. Doch plötzlich entdeckt die Gruppe das große Schiff aus Planken: Die Hansekogge „Roland von Bremen“ liegt an dieser Stelle derzeit an Land und wird über den Beschäftigungsträger „bras“ von Langzeitarbeitslosen nicht nur renoviert, sondern ganz neu zusammengebaut. „Als die Kogge saniert werden sollte,

gingen wir von nur drei bis fünf Monaten Arbeit aus. Doch dann stellten wir fest, dass praktisch alle Planken von Pilz befallen waren“, berichtet Bootbauer André Stuckenbrock. „Man konnte mit der Hand Löcher ins Holz graben.“ So wurde jede Planke, die noch mit handgeschmiedeten Nägeln befestigt ist, einzeln herausgenommen und der Pilz in langwieriger Prozedur abgetötet.

Wenn die Kogge Ende 2018 wieder an der Schlachte steht, soll sie mit einer neuen Beschichtung und zusätzlich pilzunempfindlichem Kork versehen sein. „Bisher haben wir etwa 88 000 Euro Spenden für die Kogge erhalten, doch wir benötigen insgesamt 250 000 Euro“, sagt Stuckenbrock.

## Hoher Backsteinturm

Auch der nächste Stopp ist abgelegenes Terrain, obgleich der hohe Backsteinturm mit dem hellen Treppengiebel schon von Weitem zu sehen ist. Auf dem weitläufigen Betriebsgelände der Gesellschaft „Wesernetz“, dem örtlichen Netzbetreiber im Lande Bremen, informiert eine Leuchtanzeige, die täglich aktualisiert wird, den Besucher: „Wir arbeiten seit 13 Tagen unfallfrei.“ An diesem Standort lieferte das Gaswerk bis zum Jahre 1917 Gas für die öffentliche Beleuchtung der Stadt, das aus 30 Steinkohleöfen gewonnen wurde. Nachdem im Zweiten Weltkrieg Bomben das Werk weitgehend vernichtet hatten, entstand das Gasometer, mit 83 Metern damals das zweithöchste Gebäude von Bremen nach dem Dom. 1984

wurde es abgerissen. Doch auf dem Gelände fanden sich zahlreiche Altlasten, die unter anderem das Grundwasser mit Schadstoffen belastet haben.

Der Weg zum nächsten Haltepunkt deutet auf ein noch abgelegeneres Ziel hin. Denn nun führt ein improvisierter Weg an Bahngleisen entlang, und am Rande wuchern die Brombeeren, an denen die schwarzen Beeren schon reif sind. So mancher Teilnehmer holt sich vom Pflücken rot gefärbte Hände, und nach mehreren Hundert Metern an den Bahnschienen entlang ist man zwar immer noch am Zaun der „Wesernetz GmbH“, aber schon kurz vor der Senator-Apelt-Straße, einer der Hauptverkehrsstraßen, die den Stadtteil durchschneiden.

Doch als die Exkursionsteilnehmer links in die Senator-Paulmann-Straße einbiegen, offenbart sich ihnen ein schöner Anblick: Der Wartumer Platz vermittelt das Bild einer Idylle. Dabei ging es dort zur Zeit des Nationalsozialismus alles andere als idyllisch zu: Dort wurden sogenannte „Asoziale“ in 86 Reihenhaushaltungen untergebracht, die sich um große Karrees anordnen. Hinter verschlossenen Toren lebten zum Beispiel Alkoholiker, Familien mit vielen Kindern oder Sinti und Roma unter Zwang, ständiger Kontrolle und Gewalt. Heute ist die Anlage, die auf holländische Vorbilder zurückgeht, im Besitz der Bremischen und zeichnet sich durch hohe Wohnqualität aus: Kaum Autoverkehr und viel Grün, Kinder können frei umherlaufen und spielen. Doch es geht

sogar noch ein bisschen abgelegener: Die Stadtpaziergänger kommen zunächst an großen Zwischenlagern für Autos entlang, die meistens nach Übersee gehen, weil sie in Deutschland nicht mehr verkauft werden können, und dann biegen sie in den Schiefersweg ein.

## Gartenidylle pur

Dort fühlt sich mancher ein wenig an die Datschas in Russland erinnert. In grüne Gartenidylle sind zahlreiche Parzellenhäuschen in bunter Vielfalt eingelagert. „Eigentlich soll hier ein Gewerbegebiet entstehen, die Häuser sollen abgerissen werden“, sagt Tom Lecke-Lopatta, Referent für Flächennutzungsplanung beim Senator für Umwelt, Bau und Verkehr. „Doch die Einstellung zu solchen Siedlungen hat sich inzwischen verändert: Die Stadt will mittlerweile auch diese einfachen Formen des Wohnens ermöglichen, auch wenn die Häuser nicht den Normen der Energie-Einspar-Verordnung entsprechen – die Leute verbrauchen hier doch wenig Energie.“ Die Zukunft dieses Wohngebiets sei allerdings ungewiss, meint Lecke-Lopatta.

Vieles im Stadtteil Woltmershausen sieht einer unbekanntem Entwicklung entgegen: Neue Wohnungen sind geplant, auch auf dem Gelände von „wesernetz“. Dort soll auch weiteres Gewerbe angesiedelt werden. „Woltmershausen hat ein großes Potenzial, das noch lange nicht ausgeschöpft ist“, sagt Tom Lecke-Lopatta.